Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 7

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bodensee-Internationale

Am 6. und 7. Juni 1959 trafen sich Mitglieder des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit, Gesinnungsfreunde aus Oesterreich und Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz zu einem Ländertreffen in Radolfzell am Bodensee. Dieses 3. Treffen kann als bestens gelungen bezeichnet werden, war doch der Besuch über alle Erwartungen groß. Am Sonntagvormittag sprach

Oberregierungsrat Albert Heuer (Hannover)

zu der großen Festversammlung im «Scheffelhof» in einem glänzenden, unnachahmlichen Vortrag über das Thema

Der Kampf um die Geistesfreiheit

Wir werden in der nächsten Nummer auf das 3. Ländertreffen zurückkommen. Vor allem hoffen wir, den Vortrag von Albert Heuer wenigstens auszugsweise wiedergeben zu können, sofern er sein frei gehaltenes Votum niederschreibt. Es lebe die Bodensee-Internationale von Radolfzell. *W. Schieß*

Der Silberstreifen am Horizont

(Fortsetzung*) IV

«Kritik an der Kirche». Herausgegeben von Hans Jürgen Schultz. Erschienen im Kreuz-Verlag, Stuttgart, und Otto Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Br. 1958. 330 Seiten.

1. Das Buch enthält die 40 Beiträge einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks. Hörer und Presse reagierten auf diese Sendungen so lebendig, daß die Veröffentlichung in Buchform sich aufdrängte und nachträglich sich nun auch rechtfertigte. Der Erzbischof von Freiburg i. B., Dr. Hermann Schäufele, hatte zwar gegen diese kritische Sendereihe mit scharfen Worten protestiert und angedroht, er werde «geeignete Schritte» unternehmen; er berief sich dabei auf zahlreiche Briefe aus dem ganzen Land, in denen Kirchenangehörige sich gegen diese Kritik an der Kirche entrüsteten. Er weigerte sich aber, diese protestierenden Hörerbriefe dem Rundfunk zur Kenntnisnahme vorzulegen, weigerte sich aber auch, Einsicht zu nehmen in die rund 5000 positiven Zuschriften an den Rundfunk. So ging trotz dem erzbischöflichen Protest die sehr kritische Sendereihe weiter und liegt also heute in Buchform vor.

2. Der Herausgeber Schultz hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst. In einem geistvollen Vorwort spricht er sich über seine editorischen Grundsätze aus; in einem eigenen Beitrag in der Sendereihe nimmt er sehr offen und vernünftig Stellung zum

*) Vgl. Freidenker Nr. 5/1959, S. 33, und Nr. 6/1959, S. 44

---

bogen, d. h. Rücksichtslosigkeit. Und in beiden Fällen kommen in der Regel günstige Umstände oder (und) glückliche Zufälle dazu.

Daraus folgt also, wenn das Sprichwort recht hat (und es hat recht!), daß mir unterschoben wird, ein Helfer derjenigen zu sein, die ganz von sich aus, sei es mit guten oder mit verwerflichen Mitteln, vorwärtskommen, während ich die andern, die von der Natur weniger gut ausgestattet wurden oder in drückende, lähmende Verhältnisse hinein gerieten, im Stiche lasse.

Menschen, Menschen, was für ein Zerrbild macht ihr aus eurem Gott! Und wie verrät ihr euch selber durch dieses Zerrbild! Was hat euch ein Weiser ins Gesicht gesagt? — «Wie einer ist, so ist sein Gott. Darum ward Gott so oft zum Spott.» Wenn ich Gott wäre, ich schämte mich zu Tode!

Was für eine Veranlassung aber habt ihr Ellbogenmenschen, mich so darzustellen, wie ihr es tut? Ihr schweigt? So will ich es euch sagen. Als menschliche Idee, die ich bin, durchschaue ich euch. Ihr freut euch euerer Erfolge; ganz selbstverständlich tut ihr das. Allein ihr habt dabei, bewußt oder unbewußt, kein ganz gutes Gewissen, weil euer Vorwärtskommen oft nur durch das Zurück- oder Beiseiteschieben der andern, Schwächern, möglich ist. Das wollt ihr aber vor euch selber und vor den andern nicht wahrhaben, und darum schiebt ihr die Verantwortlichkeit auf Gott: Indem er euch half, zeigte er, daß er es so haben wollte. Damit habt ihr eine vorzügliche Schutzwehr gegen Angriffe des Neides. Das ist das eine.

Zweitens haltet ihr es aus demselben Vorsichtsgrunde und auch zur Gewissensbeschwichtigung für unklug, euer Licht auf dem Scheffel gar zu hell leuchten zu lassen, und ihr redet euch und andern ein: Wir haben uns zwar bemüht und unsere Kraft eingesetzt, um auf einen grünen Zweig zu kommen, aber ohne Gottes Hilfe wäre unser Tun umsonst gewesen; wir waren gewissermaßen nur das Werkzeug in seiner Hand.

Die andern, die Schlechtweggekommenen, sind wütend auf euch, sie hassen euch; sie stellen sich wohl auch die erbitterte Frage: Warum hilf Gott nicht *uns*, die wir es so bitter nötig hätten?! Aber sie fügen sich kraft ihres Glaubens in den Willen Gottes, d. h. in die Verhältnisse, und lassen sich auf die ausgleichende Gerechtigkeit im Himmel vertrösten. O wüßten sie, daß dieser Himmel wie Gott nur in ihrem Gehirne besteht!!

* * *

Aber ich bin kein Parteigott. Das heißt, ins Reale übertragen: Wie mich die Menschen denken und empfinden, ist innerhalb der einzelnen Menschengruppen höchst verschieden. Ich bin in der einen nicht nur so und in der andern anders; ich bin da und dort so *und* anders. Nöte sind überall, und deshalb werde ich von überall her um Hilfe gefleht, und überall wird mein Name heuchlerisch mißbraucht. Zahlreich sind in allen Schichten auch die Menschen, in deren Geistes- und Gemütsleben ich mich vollständig aufgelöst habe, vollständig bis — auf den *Namen*. Aber was tut's, wenn Name Schall und Rauch ist! Allein darin hat sich der Weise wohl geirrt, oder man verstehe es so: Mit lautem Schall übertönt man feinere Klänge, zum Beispiel die Stimme der Wahrheit, und mit Rauch kann man sich schützend umhüllen, so daß man nicht erkannt wird, wie die Sepiaschnecke das Wasser um sich her mit brauner Farbe trübt, um gefährliche Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Ja, mein Name *ist* betörender Schall und täuschender Rauch. Und jenen hört man und diesen sieht man überall, wo es Menschen gibt, denen es mehr um den Vorteil als um die Wahrheit zu tun ist.

Nein, ich bin kein Parteigott. Ich habe überall gläubige Anhänger und Nutznießer gespielten Glaubens, überall auch Eventualgläubige, die mein Nichtsein zwar erkannt haben, die es aber doch nicht mit mir verderben wollen für den Fall, daß ich doch wäre. Komische Leute!

Wenn ich von mir selber eine Vorstellung haben könnte, so sähe ich mich auf dem Erdenjahrmarkt als Inhaber eines Glücksrades. Ich lasse die Menschen daran drehen. Vielleicht bleibt es bei einem Treffer stehen. Dann erhalten sie von mir eine Gabe, und sie preisen mich als einen guten Mann. Oder sie gehen leer aus, so oft sie auch drehen, und sie würden sehr enttäuscht über mich sein, wenn nicht meine Helfershelfer, die Priester, ihnen freundlich zulächelten, sie sollen nicht verzagen, es werde schon noch kommen, wenn auch erst nach Schluß des Lebensrummels beim großen Glücksgabenverschleiß im Himmel.

Aber ich spreche zu allgemein. Es sind nicht alle ganz-, teil-, eventual- oder scheingläubig. Es gibt auch andere, wenn auch nur wenige, die mich als menschliches Hirngespinst erkannt haben, mir jede andere Existenz über oder zwischen den Sternen, im Menschen, in der Natur, also die Existenz als Person, Kraft, Geist, die Existenz als Schöpfer, Schicksalslenker, Moraltheologe und Richter absprechen und, wohlgemerkt, *da* liegt der Has im Pfeffer: *zur Erkennung meiner Nichtexistenz* außerhalb der menschlichen Phantasie *offen und ehrlich stehen*, nicht tun, als ob . . . , nicht meinen Namen als Nützlichkeitsgaul vor ihren Lebenskarren spannen, nicht mit den Wölfen heulen, um nicht gefressen zu werden, nicht mit dem Strome schwimmen, weil das mühelos geht. Das sind die Auf-